



Hans-Christian Trepte

## Literarische Variationen der polnischen Peripherie

### Peripherie und Zentrum

Die in den 1990er Jahren geführten Diskussionen: kulturelles Zentrum versus Peripherie, Region(en) oder Ränder bezogen sich auf »minoritäre« Literaturen<sup>1</sup>, das Phänomen der Exil- und Migrationsliteratur und eine nicht mehr in polnischer Sprache geschriebene Literatur. Dabei wurde u.a. der Versuch unternommen, die außerhalb des Zentrums Polens entstehenden literarischen Werke polnischer Herkunft zu verorten.<sup>2</sup> Außerhalb des »metropolitanen Zentrums« war eine Literatur an der »kolonialen Peripherie« entstanden, für deren Erforschung zunächst fast ausschließlich in Polen geltende Maßstäbe Anwendung fanden. Nur in Ausnahmefällen wurde die außerhalb der polnischen Landesgrenzen entstehende Literatur berücksichtigt; literarische Werke polnischer Autoren, die in einer anderen als der polnischen Sprache entstanden, wurden kaum beachtet. Zur historisch, kulturell und politisch wichtigen polnischen Peripherie zählten in erster Linie die östlichen Grenzländer (*kresy*) der Polnisch-litauischen Adelsrepublik bzw. der Zweiten Republik Polen. Mit ihrer einmaligen Kulturwelt, ihren faszinierenden Landschaften übten sie eine inspirierende Wirkung auf die Vorstellungskraft der polnischen Gesellschaft, Kultur und Literatur aus. In literarischen Erzählungen, die Heimweh, Sehnsucht und Nostalgie hervorrufen, wurden diese Gebiete als Paradies, als Arkadien oder als Atlantis vorgestellt.<sup>3</sup> Das Leben auf der Grenze prägte das Leben wie auch die Erfahrungen der Bewohner dieser Gebiete nachhaltig. Es war

eine zwischen der Heimat und der Welt, zwischen »Hiesigem« und »Universalem« sich aufbauende Spannung, welche die Grenzlandbewohner u.a. befähigte, auch als Brückenbauer zu wirken.

Der Grenzlandmythos stellte einen geradezu unerschöpflichen Quell künstlerisch-literarischer Inspiration dar. Bereits im Sommer des Jahres 1940 wurde im Londoner Exil ein literarisches Programm verabschiedet, das dazu aufrief, die verlorenen Welten im Osten, wo sich das polnische Empfinden »stets etwas stärker in Richtung des Dnjepr als in Richtung der Oder bewegte«<sup>4</sup>, literarisch darzustellen. Der polnische Schriftsteller Jan Lechoń forderte im New Yorker Exil dazu auf, ein literarisches »Panorama der verloren gegangenen Städte« zu schaffen; zu den ersten Werken dieser Art gehört Józef Wittlins *Mój Lwów* (Mein Lemberg). Für Barbara Toporska war das nostalgisch verklärte Wilna der eigentliche Bezugsort ihres Schaffens.<sup>5</sup> Somit entstand im weltweiten polnischen Exil eine reiche, mit dem Mythos des polnischen Grenzlandes verbundene Literatur der »kleinen Vaterländer« (Literatura małych ojczyzn): über Galizien bei Andrzej Kuśniewicz und Zygmunt Haupt, über das Gebiet der Huzulen bei Stanisław Vincenz, über das Tal des Dnjepr bei Jerzy Stempowski, über Lemberg bei Józef Wittlin, über Drohobycz bei Andrzej Chciuk und über Litauen bei Czesław Miłosz und Tadeusz Konwicki.

#### Die Literatur des polnischen Grenzlandes (Kresy) und die europäische Idee

Die östlichen Grenzländer spielten in unterschiedlichen Narrationen eine wichtige Rolle, so auch in den Debatten über Europa und die europäische Idee. Im polnischen Selbstverständnis gehörte das östliche Grenzland mit seiner Kultur zweifelsohne zum Westen, auch wenn man von hier aus stets auch nach Osten blickte. Diese Janusköpfigkeit ist Gegenstand anhaltender Diskussionen über die Stellung Polens in Europa geblieben und sie bestimmt das Verhältnis zu den östlichen Nachbarn Polens bis heute. Das Konzept des europäischen Föderalismus, von dem polnischen Schriftsteller Stanisław Vincenz als europäische Einheit der Vaterländer interpretiert, sollte auch eine Lösung des Problems der ehemals polnischen Ostgebiete bringen. Von Anfang an hatten der Redakteur der Pariser Exilzeitschrift *KULTURA*, Jerzy Giedroyc, und der sich um die Zeitschrift versammelnde Kreis von Schriftstellern und Künstlern die Frage der polnischen Ostgebiete als eine entscheidende Aufgabe der zukünftigen polnischen (Außen)Politik begriffen. Im Gegensatz zu dem unnachgiebigen konservativen Londoner Exil hatten sich in Paris liberale Schriftsteller wie Józef Czapski, Gustaw Herling-Grudziński, Jerzy Stempowski und Konstanty Jeleński für das Recht der Litauer, Weißrussen und Ukrainer auf Unabhängigkeit ausgesprochen und ihnen den Anspruch auf die ehemals polnischen Ostgebiete zugestanden. Die bankrotte »jagiellonische Idee« sollte durch eine zielgerichtete kulturelle wie politische Ausstrahlung Polens ersetzt werden. Im realistischen Ukraine-Litauen-Belarus-Programm (ULB) der *KULTURA* war eine Normalisierung der Beziehungen zu den Nationen vorgesehen, die ähnlich wie Polen im Machtbereich der Sowjetunion verbleiben mussten. In einer freien, demokratischen Ukraine erkannte Jerzy Giedroyc z.B. den entscheidenden Schlüssel für die Freiheit, Demokratie und Souveränität Polens. Durch seine Vermittlung war es 1977 gelungen, eine gemeinsame Erklärung der Emigranten aus dem östlichen



Europa zu verabschieden, in der die Liquidierung des sowjetischen Kolonialismus und die Unabhängigkeit der von der Sowjetunion unterdrückten Völker und Staaten im Rahmen der europäischen Völkergemeinschaft gefordert werden.

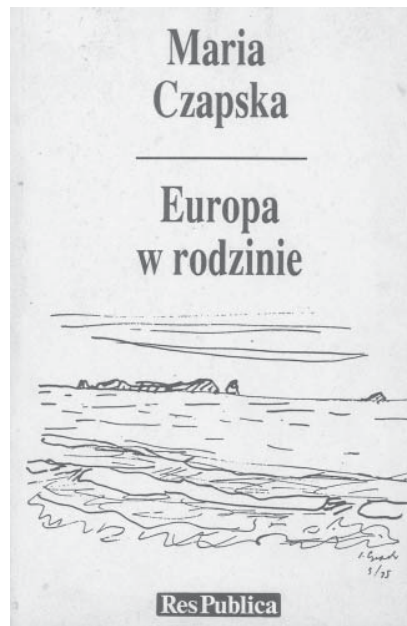
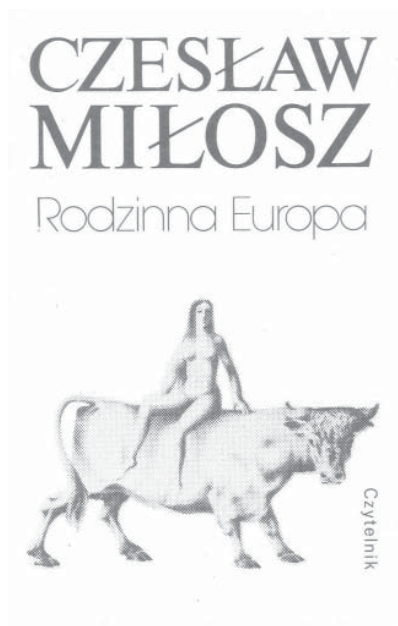
Die Grenzländer im Osten Europas galten mit ihrer Mehrsprachigkeit und kulturellen Vielfalt geradezu als Prototyp einer zukünftigen europäischen Gesellschaft, als Verkörperung des europäischen Gedankens. Hier war eine pluralistische Identität entstanden, die mit einer Region bzw. Stadt und nicht mit einem Staat, einer Nation oder einer Religion verbunden war. Deshalb trat in den zumeist autobiografisch geprägten Narrationen auch der Nationalstaat in den Hintergrund. Über die Grenzlandliteratur konnten Toleranz und Wertschätzung für das Andere, Fremde befördert werden. Aus diesem Grunde ließ sich der Grenzlandmythos auch nicht mit der in Volkspolen propagierten Idee vom polnischen Nationalstaat bzw. der polnischen Nationalkultur in Einklang bringen. Für zahlreiche Vertreter der polnischen (Exil)Literatur stand die multiethnische, multikulturelle Tradition des jagiellonischen Polens für ein zu bewahrendes kulturelles wie politisches Modell. Die konsolidierende Wirkung des Mythos vom östlichen polnischen Grenzland konnte auch als eine Art Rekompensation für den für Polen unglücklichen Verlauf der Geschichte angesehen werden. So stand die polnische Exilliteratur in einem fortwährenden Dialog mit der Geschichte. Die historischen Auseinandersetzungen halten bis heute an. Sie zeigen sich u.a. im Schaffen des in den USA lebenden polnisch-jüdischen Schriftstellers Henryk Grynberg, in seinen Büchern *Drohobycz*, *Drohobycz*<sup>6</sup> oder *Ojczyzna* (Vaterland)<sup>7</sup>, und im Werk des lange Zeit in Deutschland lebenden Krzysztof Maria Załuski, so in seinem Roman *Szpital Polonia*.

In der polnischen Literatur über die östlichen Grenzländer besteht eine Kluft zwischen tradierten nationalen Vorstellungen und historischen Realitäten. Von

polnischer Seite war fast ausschließlich die Bedeutung des östlichen Grenzlandes für die Entwicklung der »polnischen Psyche« und des »polnischen Nationalbewusstseins« hervorgehoben worden.<sup>8</sup> Waren nun die jahrhundertelange polnische Präsenz, die über Polen vermittelten (west)europäischen Werte, Ideen, Vorbilder und Muster auch als eine Form der »Europäisierung« der östlichen Nachbarn Polens anzusehen? Bestätigte sich damit die Formel von Polen als dem »Bollwerk des Abendlandes« und des »römisch-katholischen Glaubens« gegen Türken und Tataren, gegen den Islam und die orthodoxe Kirche, gegen Russland und gegen die Sowjetunion Stalins?<sup>9</sup> Die Verteidigung des Polentums zeigte sich in der polnischen Grenzlandliteratur hauptsächlich bei Schriftstellern, die vom östlichen Grenzland geradezu besessen waren und im Polnischen »Kresomany« genannt werden. Bewusst nehmen sie die Tradition von Henryk Sienkiewicz auf wie beispielsweise Józef Łobodowski in seiner Trilogie *Komysze* (Dickicht), *W stanicy* (In der Staniza) und *Droga powrotna* (Der Rückweg)<sup>10</sup>, Andrzej Chciuk in seinem Erinnerungsbuch *Atlantyda. Opowieść o Wielkim Księstwie Bałaku* (Atlantis. Erzählung über das Großfürstentum Bałak)<sup>11</sup> oder in seinen persönlich gehaltenen Erinnerungen an seine Heimatstadt Drohobycz<sup>12</sup>.

Auch nach dem demokratischen Umbruch von 1989/90 lebt die Welt des östlichen Grenzlandes in der polnischen Literatur weiter fort. Allerdings charakterisieren die jetzt entstehenden Werke zunehmend kritische, ironische, sarkastische Töne. Darstellungen, die von positiv konnotierten traditionellen Überlieferungen über das östliche Grenzland abwichen, stießen auf Protest. Das zeigten beispielsweise die Reaktionen auf den autobiografischen Roman *Boża Podszewka* (Gottesfutter) von Teresa Lubkiewicz-Urbanowicz. Das Buch spielt in den Jahren 1900 bis 1945 im Gebiet von Wilna. Auf der Grundlage dieses Romans entstand eine gleichnamige polnische Fernsehserie (Regie: Izabela Cywińska), in der die Bewohner des östlichen Grenzlandes ungewohnt negativ dargestellt werden. Sowohl das Buch als auch die Verfilmung brechen mit der bisherigen Tradition der positiven Darstellung der östlichen Grenzlandliteratur.<sup>13</sup> Insgesamt gesehen kann die über das östliche Grenzland verfasste polnische Literatur kaum als eine Einheit gesehen werden, weder im geografischen noch im kulturgeschichtlich-literarischen Sinn. Es zeichnen sich vielmehr deutliche Unterschiede zwischen den nordöstlichen und den südöstlichen Grenzregionen ab. So kann zwischen zwei Strömungen unterschieden werden, die eine thematisiert das nordöstliche, sprich litauisch-weißrussische Grenzland (Litauen, Belarus und Polesien) mit dem Zentrum Wilna (Wilno), die andere die südöstliche Grenzregion, sprich die heutige Ukraine (Wolynien, Podolien, Galizien und das Huzulenland) mit dem Zentrum Lemberg (Lwów).

Von den aus dem nordöstlichen Grenzland stammenden Autoren wurde das historische Litauen, das weit über die Grenzen des heutigen litauischen Staates reichte, häufig als die »andere«, »bessere« Hälfte der Polnisch-Litauischen Adelsrepublik interpretiert; in der Literatur lebte der »litauische Mythos« (mit litewski) fort, wurde die Erinnerung an das Großfürstentum Litauen im Sinne von »Lithuania restituta« festgehalten.<sup>14</sup> Das gilt für eine im Exil entstandene Literatur von Stanisław Cat-Mackiewicz, Florian Czarnyszewski, Józef Mackiewicz oder Czesław Miłosz ebenso wie für die Inlandliteratur von Marek Rymkiewicz,



Tadeusz Konwicki, Włodzimierz Paźniewski, Aleksander Jurewicz oder Zbigniew Żakiewicz. Die schöpferisch-kreative Vorstellungskraft dieser Autoren endete nicht an der heutigen Ostgrenze des polnischen Nachkriegsstaates, sondern umfasste die nordöstlichen Regionen der alten Polnisch-litauischen Adelsrepublik bzw. der Zweiten Polnischen Republik. Die Hauptidee im literarischen Werk von Florian Czarnyszewski ist die Solidarität jener Völker und ethnischen Gruppen, die im »Land seiner Kindheit« lebten. Zbigniew Żakiewicz thematisiert mit seiner über drei Jahrzehnte umfassenden Trilogie *Tryptyk Wileński* (2006, Wilnaer Triptychon)<sup>15</sup> die Sehnsucht nach dem Gebiet von Wilna. Für die Mehrzahl der Vertreter der Grenzlandliteratur liegt die frühere Heimat im Osten nicht an der Peripherie, nicht an den Rändern Polens und damit der abendländisch geprägten Zivilisation. Der aus Litauen stammende polnische Nobelpreisträger Czesław Miłosz lehnte beispielsweise vehement allein schon die Verwendung des polnischen Wortes »kresy« für seine litauische Heimat ab. Für ihn war nicht das polnische Kronland bzw. Zentralpolen das eigentliche Zentrum, sondern das historische Litauen im Sinne des Großfürstentums Litauen.

Der Mythos von »Austria felix«<sup>16</sup> in der polnischen Literatur bezieht sich auf den Südosten des Grenzlandes, das ehemalige Königreich Galizien und Lodomerien. Das Modell einer multiethnischen, multikulturellen Gesellschaft hatte infolge wachsender Nationalismen, des Untergangs der österreichisch-ungarischen Monarchie, des Zweiten Weltkriegs, der Vernichtung der Juden, der Deportationen und »Repatriierungsaktionen« von Polen, Ukrainern und Deutschen aufgehört zu existieren.<sup>17</sup> Die »galizische Literatur« hatte mit dem literarischen Schaffen von Andrzej Kuśniewicz, im Land, und Jerzy Stempowski, im Exil, die kollektive Imagination der Polen über das südöstliche Grenzland entscheidend mitgeprägt, hielt es in ungewöhnlich faszinierenden, zumeist retrospektiven Utopien gefangen. Im polnischen Bewusstsein spielt der »mythisch-symbolische Komplex« eine besondere Rolle.<sup>18</sup> Die unendli-



chen Weiten der ukrainischen Steppe standen für die fast grenzenlose Freiheit, aber auch für Angst und Schrecken, für Gewalt, Übermacht, Kriege und Völkermord im südöstlichen Grenzland.

### Von der östlichen zur westlichen (und nördlichen) Grenzlandliteratur

Erst mit der Entstehung des »zweiten Umlaufs« (drugi obieg) polnischer Litera-

tur nach 1976, aber vor allem nach dem demokratischen Umbruch von 1989/90 begann auch die polnische Inlandliteratur regionale Heimatkonzepte in Verbindung mit der Topografie häufig biografisch bestimmter Orte aufzugreifen. Bis zu dieser Zäsur waren die zum »polnischen Mutterland« zurückgekehrten, »wiedergewonnenen West- und Nordgebiete« von der polnischen Literatur ungenügend, teilweise nur widerwillig aufgegriffen worden. Die Entstehung einer Literatur über die westlichen Grenzgebiete war zwar von der Kulturpolitik Volkspolens angeregt und unterstützt worden, blieb aber weitgehend eine Randerscheinung. Nach 1989/90 etablierte sich langsam der »Mythos vom westlichen Grenzland« als gewollter Gegenmythos, begann sich eine Literatur des »westlichen Grenzlandes« (kresy zachodnie) zu entwickeln. Die Ungleichheit zwischen der literarischen Präsenz des östlichen und des westlichen Grenzlandes war symptomatisch für das polnische Kulturbewusstsein. Nach 1989/90 kam es auch zu einer deutlichen, nachhaltigen Emanzipation der im zentralistischen Polen weitgehend vernachlässigten Provinz. Sie manifestiert sich bis heute in einer Bewegung der Ränder weg vom Zentrum Warschau. Zunehmend schenkt man den Randregionen mit ihrer spezifischen (lokalen) Geschichte, Kultur und Literatur Aufmerksamkeit; es entstanden neue Zeitschriften wie z.B. KRESY in Lublin. Nach 1990 wurden in Polen ca. 1.200 regionale Kulturgesellschaften gegründet, die sich eine übergeordnete Dachgesellschaft schufen, den »Landesrat Regionaler Kulturgesellschaften« (Rada Krajowa Regionalnych Towarzystw Kultury). Gleichzeitig trat in der polnischen Öffentlichkeit immer mehr auch die sich auf

#### Grenzland

Manche meinen ja, die Hauptstadt Europas sei Brüssel, andere tippen auf Straßburg. Die Ahnungslosen haben noch nie etwas von Sejny gehört. Die geheime Metropole, in der sich das Schicksal Europas entscheiden wird, hat 6000 Einwohner, liegt an der polnisch-litauischen Grenze und war vor ein paar Jahren noch ein Ort, der nur über holprige Landstraßen zu erreichen war und von dem die Reisenden den Eindruck hatten, hier ende die Welt. Im Gegenteil, möchte man heute sagen: Hier beginnt sie, hier fängt die Zukunft Europas gerade an, und zwar nicht, weil sich Hightech-Konzerne in der Einöde angesiedelt hätten, sondern weil hier etwas leidenschaftlich und erfolgreich erprobt wird, das auch andernorts gelingen könnte, wenn man nur erst begriffe, dass die Grenze nicht ein Ende ist, sondern ein Aufruf, sie alltäglich zu überschreiten.

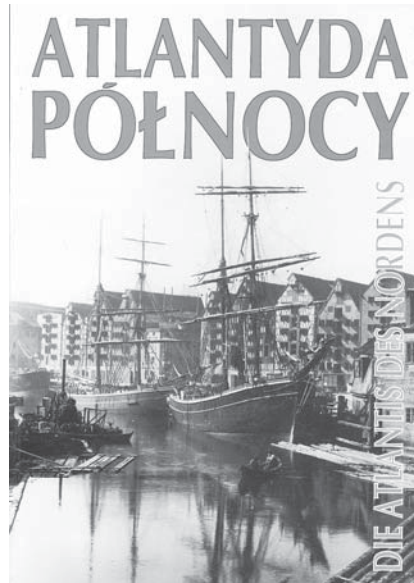
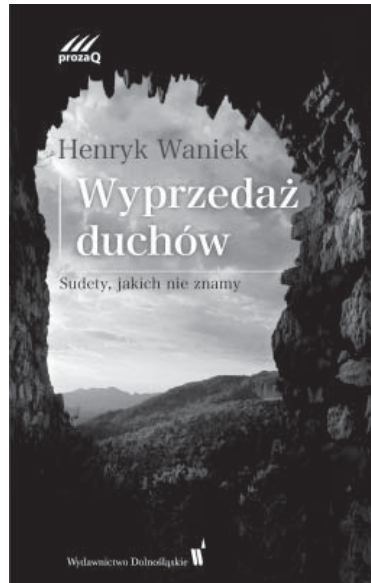
Sejny hat in seiner Geschichte beiläufig zehnmal seine staatliche Zugehörigkeit gewechselt, und das merkt man dem Ort auch heute noch an, denn so klein er ist, so abgelegen von den großen Verkehrswegen, leben in ihm doch Litauer, Weißrussen, Ukrainer, Ruthenen, Polen und Russen zusammen. Sejny war wie vergessen von der großen Geschichte, bis 1990 ein paar polnische Großstädter einen glänzenden Entschluss fassten. Sie dachten sich, dass die großen historischen Fragen nicht dort entschieden werden, wo Geld, Macht und Mode zusammenfinden, sondern in jenen zahllosen Orten am Rande, in denen Menschen verschiedener religiöser Prägung und ethnischer Herkunft aus überkommenen Zeiten zusammenleben und jetzt, da ihnen neue Freiheiten blühen und neue Gefahren drohen, aus dem oft als Last empfundenen Erbe etwas Neues machen müssen. Und so zogen mit Krzysztof Czyżewski – einem Empathiker aus Lebensberufung und Theaterdirektor, Schriftsteller, Verleger im Nebenberuf – etliche Leute nach Sejny hinaus, ins Grenzland, das sich von den großen Städten eher wie das Niemandsland ausnahm. Doch es waren keine verspäteten Hippies, die sich nach der vermeintlichen Idylle im stillen Winkel sehnten, sondern Leute, die genau das Gegenteil suchten: das Grenzland als Ort, in dem die Gegensätze krasser fühlbar werden als in den Städten, die der nämliche Fortschritt allesamt recht ähnlich werden lässt, und in dem sich die Ungleichzeitigkeit von Hypermoderne und Archaik, von Aufbruch und Tradition ungleich schärfer konturiert. [...]

Karl-Markus Gauß: *Grenzland*. In: Stefanie Peter (Hrsg.): *Alphabet der polnischen Wunder*. Frankfurt am Main 2007, S. 89f.

das Erbe des kulturell-literarischen Exils berufende, zunächst über den zweiten Umlauf popularisierte »Bewegung der kleinen Vaterländer« (Ruch małych ojczyzn) in Erscheinung.

Im Zusammenhang mit »Heimat und Europa«, der Wieder- bzw. Neugewinnung regionaler Identität, wurden die östlichen und die westlichen Grenzgebiete zunehmend als ein historisches Problem wahrgenommen. Die Krise der polnischen Identität, des polnischen Patriotismus, der traditionellen polnischen Kultur zeigt sich u.a. auch darin, dass man von einem eng aufgefassten Polentum (polskość) immer stärker abging. Im Rückgriff auf die multinationale, multikulturelle Tradition der Polnisch-Litauischen Adelsrepublik wurde der Begriff im Sinne einer »offenen Polonität« erweitert. Das zeigte sich auch deutlich in den nach 1989/90 entstandenen literarischen Werken. Viele junge Autoren stellen in ihrem Schaffen das Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen vor. Auf diese Weise sollte ein in erster Linie auf der polnischen Sprache basierendes monokulturelles Konzept von Kultur und Identität überwunden werden. Auf der Suche nach ihrer Identität beziehen sich die Vertreter jener »Wurzelliteratur« vorrangig auf die Grenzgebiete im Osten wie auch im Norden und Westen. Anna Bolecka, Kazimierz Brakoniecki, Stefan Chwin, Paweł Huelle, Aleksander Jurewicz, Artur Daniel Liskowacki, Piotr Siemion, Piotr Szewc, Andrzej Stasiuk, Henryk Waniek gehören zu jenen polnischen Schriftstellern, die nach 1989/90 den neuen »Rändern des Landes« verstärkt ihre Aufmerksamkeit schenken, das wiedergewonnene westliche wie nördliche Grenzland mit dem verlorenen östlichen in eine unmittelbare Verbindung bringen, um ein multikulturelles Polen jenseits des nationalkatholischen Einheitsmythos zu zeigen. So werden in Olga Tokarczuks Buch *Ostatnie historie* (Letzte Geschichten)<sup>19</sup> über die Figur der aus der Ukraine vertriebenen und in Niederschlesien angesiedelten alten Paskewia zwei europäische Regionen miteinander verbunden: Galizien und Niederschlesien. Nach dem Tod ihres Mannes kehrt die alte Frau gedanklich zurück in das Land ihrer Kindheit und Jugend. Wir erfahren von der Schönheit der alten Heimat im Osten, von Entwurzelung und Vertreibung. Es sind Erfahrungen, die Polen, Ukrainer, Juden und Deutsche teilen mussten.

Die Auseinandersetzung um Zentrum und Peripherie bezieht sich in Polen nicht nur auf Grenzregionen und Grenzländer, sie geht einher mit Debatten über kulturelle und literarische Landschaften, die, in einem engeren historischen Kontext gesehen, ein Erbe vorhergehender Generationen sind. »Der imaginierte Raum beschränkt sich daher nicht nur auf das kommunikative Gedächtnis, sondern gehört auch zum kulturellen Gedächtnis einer Gesellschaft. Die heimische Landschaft ist ein wichtiger Faktor für die Verwurzelung im Raum und die Formierung symbolischer Vorstellungen von der nationalen oder ethnischen Eigengruppe.«<sup>20</sup> Im deutschen Kontext fällt eine besondere Mythisierung der Landschaften des ehemaligen Ostpreußens und Schlesiens in der Publizistik, Literatur und in den Medien auf. Gefühle nicht nur eines territorialen, sondern vor allem auch eines kulturellen Verlustes, einer bestimmten Lebensart, sei es des deutschen Landadels in Ostpreußen oder der gesamten ostpolnischen Grenzlandkultur, lösen Wehmut und Trauer aus. Diese Kulturlandschaften werden von einer individuellen wie kollektiv geprägten Erinnerung festgehalten, von Bewusstsein und Imagination inspiriert. Der aus Al-



lenstein (Olsztyn) stammende polnische Schriftsteller und Publizist Kazimierz Brakoniecki bezeichnet das Gebiet des ehemals deutschen Ostpreußens, zu dem auch seine Heimat Ermland (Warmia) zählt, als »Atlantis des Nordens«. Der 2007 von dem heutigen polnischen Ministerpräsidenten Donald Tusk veröffentlichte Band *Był sobie Gdańsk* (Es war einmal Danzig)<sup>21</sup> trägt nicht zufällig einen an ein Märchen erinnernden Titel. Viele Geschichten aus dem deutsch-polnischen Grenzgebiet können auf ähnliche Weise erzählt werden.

In Polen wie in Deutschland ist eine neue Generation herangewachsen, die sich weitgehend unbelastet mit der Vergangenheit ihrer Völker und Kulturen auseinandersetzt, diese erkundet und sich aneignet. Dieses »Sich-zu-eigen-Machen« ist ein fortwährender Prozess, der von der Literatur verfolgt und aufgegriffen wird. Dabei begeben sich die Schriftsteller auf »Spurensuche«, sie hinterfragen, was vor der Ankunft ihrer Eltern bzw. Großeltern in diesen Regionen gewesen war, was von jenem fremden, von den Deutschen hinterlassenen Erbe, dem »Post-deutschen« (poniemieckie), geblieben ist. Im Prozess dieser Auseinandersetzungen entstand der literarische Kreis der Kulturgemeinschaft »Borussia«, zu dessen Gründern Kazimierz Brakoniecki gehört. Der Autor stellt die Frage, wie gegenwärtig ein offener, dialogführender Humanismus geschaffen werden kann, der die Kultur(en) der anderen achtet, der friedfertig ist und kreativ auf die Herausforderungen einer sich immer schneller verändernden Welt reagiert. Ein solcher Humanismus kann seines Erachtens erst dann entstehen, wenn eine fremde, unbekannt erscheinende Kultur von Anderen, dort heimisch Gewordenen, erschlossen wird, wenn sie zu geistigen Miterben dieser Kulturlandschaften und Kulturgüter werden.

Der »offene Regionalismus«, im Sommer 1996 zum Zwecke der Zusammenarbeit von Organisationen und Bürgergesellschaften aus Polen, Litauen, Deutschland und Russland unter Federführung von »Borussia« proklamiert, sollte helfen, regionale Identitäten zu festigen und Heimatgefühle zu stärken.<sup>22</sup> In diesem Prozess hatte



das »Atlantis des Nordens« ein neues, zunehmend europäisches Gesicht bekommen: »Und nun ist plötzlich das Polentum, Deutschtum, Litauertum überflüssig, es zählen nur noch Freiheit und Wahrheit, Versöhnung und Vergebung, Achtung und Gerechtigkeit und nicht der wie im Fieber geschüttelte Haß eines Volkes«, schreibt Brakoniecki.<sup>23</sup> Und dabei erfährt die eng miteinander verknüpfte regionale und europäische Geschichte, so wie in seinem Buch *Der ermländische Buddha*<sup>24</sup>, eine universale Dimension. Im kollektiven Gedächtnis von Polen und Deutschen ist die Erinnerung an malerische, melancholisch anmutende Landschaften mit ihren Hügeln, dunklen Seen, Flüssen, mit einem tiefen Himmel, anderen Farben, mit ihrer Stille und Harmonie fest verankert geblieben. Die Masuren sind heute zum Mythos einer idyllischen Welt, scheinbar am Ende der Welt, geworden, eine polnische und europäische Region, die nicht nur Heimwehtouristen, sondern auch viele junge Menschen aus Polen, Deutschland und Europa anzieht und in ihren Bann schlägt.

#### »Lob der Provinz« – Das Erzählen über Niederschlesien in der polnischen Literatur<sup>25</sup>

Im Unterschied zu Oberschlesien und der Kaschubei, wo sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg ein regionales Bewusstsein gehalten hat, entsteht ein polnisches Regionalbewusstsein in anderen Regionen Polens, wie in Niederschlesien, erst in den 1990er Jahren. Die historische, ethnische, sprachlich-kulturelle Lage Schlesiens wird nach 1989/90 unter Berücksichtigung der deutschen, zunehmend aber auch der böhmisch-habsburgischen Vergangenheit neu erforscht.<sup>26</sup> Dabei werden Unterschiede zwischen den einzelnen Teilregionen Schlesiens herausgestellt: zwischen Oberschlesien (Gorny Śląsk), dem Gebiet von Dąbrowa (Zagłębie Dąbrowskie), Niederschlesien (Dolny Śląsk) und dem Oppelner Schlesien (Śląsk Opolski), die auf die neue administrative Verwaltung Polens maßgeblich Einfluss genommen haben. In Niederschlesien erfolgte die literarische Konstruktion der Region zunächst mit Hilfe des Piastenmythos, der Rückkehr der polnischen »West- und Nordgebiete« zum



Wielowrocław: Breslau ist keine multikulturelle Stadt im eigentlichen Sinne. Es gibt hier keine Ghettos und fast keine Migranten, lediglich Touristen. Niemand verlangt, dass die Breslauer – mit dem Ziel einer besseren Integration der nicht-polnischen Einwohner der Stadt – in der Schule Tschechisch oder Deutsch lernen. Das Multikulti-Konzept in Breslau ist die Lösung eines nicht existierenden Problems. Warum also bemüht sich Breslau um ein Image, das mit der Realität nichts zu tun hat? Die Antwort fällt verhältnismäßig leicht aus; ein solches Image ist vorteilhaft und stimmt mit der Art überein, wie Breslau von außen wahrgenommen wird. Auch Breslau hat seine Geschichte einer Umdeutung unterzogen, die die gesamte Geschichte dieser Stadt berücksichtigt (man könnte auch sagen: vereinnahmt); tschechische, österreichische, deutsche, polnische und ukrainische Fäden werden zusammengeführt. Selbst deutsche Nobelpreisträger – deren Verdienste um die Menschlichkeit bisweilen zweifelhaft waren – wurden nicht verschmäht und zur Tradition der Breslauer Universität gezählt, die sich heute auf das Erbe der Universität Lemberg beruft und gleichzeitig auch auf das ehemalige Breslau.

Klaus Bachmann: *Wielowrocław* [Multibreslau]. In: POLITYKA vom 28. Mai 2005, S. 98f.

»Mutterland«. Vertreter der mittleren und jungen Schriftstellergeneration beziehen sich in ihren Texten dagegen auf die Begegnung unterschiedlicher Kulturen und Mentalitäten, sie beschäftigen sich mit Problemen, welche die eigene Identität mit einbeziehen. Dabei gehen sie in ihrem Problembewusstsein oft weit über die Grenzen einer eng definierten »Heimatliteratur« hinaus. So vertritt beispielsweise Olga Tokarczuk die Meinung, dass in Niederschlesien eine nicht nur geografisch gemeinte größere Nähe zu den Nachbarländern Böhmen und Sachsen als zur weiter entfernten polnischen Hauptstadt Warschau immer spürbarer wird.

In seinem Roman *Finis Silesiae*<sup>27</sup> zeigt Henryk Waniek (Nieder)Schlesien als »teatro della memoria«, und zwar in einer Reise durch die Zeit von der Heimat des legendären Rübezahls bis hin zum mystischen Berg Zobten (Sobótka). Auf einer weiteren mythisch-li-

terarischen Reise, *Opis podróży mistycznej z Oświęcimia do Zgorzelca 1257–1975* (Beschreibung einer mythischen Reise von Auschwitz bis Görlitz 1257–1975)<sup>28</sup>, werden wichtige historische Figuren aus der Geschichte Schlesiens vorgestellt: Mikołaj z Oświęcimia (Nicolao de Ossvienczin), Angelus Silesius oder Jakub Böhme. Zahlreiche Narrationen entstehen auch über die schlesische Metropole: »Die deutsche Stadt Breslau war 1945 von der Erdoberfläche verschwunden. Unwider-ruflich. [...] Die Stadt Wrocław ist keine Fortsetzung der Existenz der Stadt Breslau. Genauso wenig, wie sie eine Reinkarnation des mittelalterlichen Vratislavia ist.«<sup>29</sup> Die ersten Texte über den Untergang Breslaus stammen nicht aus einer polnischen Feder wie z.B. Paul Peikerts *Festung Breslau in den Berichten eines Pfarrers, 22. Januar bis 6. Mai 1945*.<sup>30</sup> Erwähnt werden soll an dieser Stelle auch das von den britischen Historikern Norman Davies und Roger Moorhouse verfasste Buch *Die Blume Europas. Breslau, Wrocław, Vratislavia*<sup>31</sup>, Gregor Thums Studie *Die fremde Stadt: Breslau 1945*<sup>32</sup> und Roswitha Schiebs *Literarischer Reiseführer Breslau*<sup>33</sup>. Der 1997 in polnischer und deutscher Sprache herausgegebene Band *Wrocław liryczny. Lyrisches Breslau* enthält Werke deutscher und polnischer Dichter: Wilhelm Müller, Max Hermann-Neise, Ernst Günther Bleisch; Czesław Miłosz, Tadeusz Różewicz, Rafał Wojaczek.<sup>34</sup> Verwiesen sei aber auch auf die erfolgreichen, im alten Breslau spielenden Kriminalromane des polnischen Altphilologen und Schriftstellers Marek Krajewski.<sup>35</sup>

Der Weg zur deutschen Vergangenheit der Stadt führte über die besonders hervorgehobene multiethnische und multikulturelle Identität der Stadt, die slawisch-germanische, katholisch-evangelische, die böhmisch-tschechische, österreichische und preußische, die es so eigentlich gar nicht gegeben hat. Der multikulturelle Mythos war nach 1989/90 zu einer Standardformulierung geworden; so befreite

man sich von einseitigen, schwarz-weißen Interpretationsmustern polnischer wie deutscher Art. Er sollte die polnische mit der deutschen Erinnerungskultur vereinen, ein weltoffenes Schlesien und ein europäisches Breslau zeigen. Der von dem polnischen Papst Johannes Paul II. 1997 für die Stadt geprägte Ausdruck »Stadt der Begegnungen« (miasto spotkań) dient heute vornehmlich der touristischen Vermarktung. Eine bahnbrechende Arbeit über Schlesien wurde 2009 mit der Buchreihe »Poznańska Biblioteka Niemiecka« (Posener Deutsche Bibliothek) begonnen. Der unter der Leitung des Breslauer Germanisten Wojciech Kunicki herausgegebene Band *Śląsk. Rzeczywistości wyobrażone* (Schlesien. Imaginäre Wirklichkeiten), eine aus polnischer Sicht getroffene Auswahl zeitgenössischer deutscher Essays zum Verständnis Schlesiens, ermöglicht dem polnischen Leser erstmalig, sich auch mit dem deutschen Standpunkt vertraut zu machen.<sup>36</sup> Heute ist (Nieder)Schlesien – neben dem östlichen Grenzland – zu einem wichtigen Gegenstand kollektiver literarischer Vorstellungskraft geworden. Als ein Land des Übergangs in der Mitte Europas gehört es niemandem, weder den Deutschen, die von hier weggegangen sind, noch den Polen, die hierhergekommen sind. Es ist ein Land, schön und geheimnisvoll, das danach verlangt, erzählt zu werden.<sup>37</sup>

#### Polnische Literatur in englischer Sprache

Verwiesen sei noch auf eine weitere literarische Variation der »Peripherie«, eine außerhalb Polens entstehende Literatur polnischer Provenienz, die nicht in polnischer Sprache geschrieben wird. Die weitverbreitete Ignoranz und Arroganz des Westens gegenüber dem Osten stellt bis heute ein wichtiges Motiv für Autoren ost-europäischer Herkunft dar, die ihre im östlichen Europa liegende Heimat, bzw. die Lebensorte ihrer Vorfahren, dem westlichen Leser näherbringen möchten. Auch hier handelt es sich vor allem um Erinnerungen aus der Kinder- bzw. Jugendzeit, die mit der neuen schönen Welt konfrontiert werden, wie beispielsweise in dem Roman der aus Krakau stammenden und in englischer Sprache schreibenden Eva Hoffman: *Lost in Translation. Ankommen in der Fremde*<sup>38</sup>. Es entsteht des Weiteren eine Reiseliteratur über Begegnungen bzw. Wiederbegegnungen mit dem östlichen Europa, in welcher die Geschichte und Kulturgeschichte ebenso wie die literarische Topografie eine herausragende Rolle spielen. Davon legt z.B. allein schon der Titel von Eva Hoffmans Buch *Exit into History: A Journey through the new Eastern Europe* (1993)<sup>39</sup> Zeugnis ab. Im Zusammenhang mit ihren 1990 und 1991 ins östliche Europa unternommenen Reisen interessiert sich die Schriftstellerin, nicht zuletzt auch wegen ihrer jüdischen Herkunft, aber auch aus wissenschaftlicher Neugier, für die ausgelöschte jüdische Kultur. 1997 erschien ihr umfassendes Werk *Im Shtetl: Leben und Tod einer kleinen Stadt und die Welt der polnischen Juden*.<sup>40</sup> All diese literarischen Werke gehören zu einer Rückkehr-, Begegnungs- und Reiseliteratur, die von den neuen politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und persönlichen Befindlichkeiten im östlichen Europa nach dem demokratischen Umbruch und dem einsetzenden Prozess der Transformation berichten. Zu ihren wichtigen Vertretern zählen neben Eva Hoffman Zofia Ilinska, Philipp Marsden, Radek Sikorski und Anne Applebaum. Der Titel von Anne Applebaums Reisebuch weist dabei auf eine besondere Spezifik der von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichenden östlichen »Grenzländer Europas« hin: *Between East and West. Across the Borderlands of Europe*.<sup>41</sup> Die

westlichen Grenzländer sind dagegen (wieder) zu typischen europäischen Transfer- und Verbindungsregionen auf der alten traditionsreichen Via Regia geworden.

### Anmerkungen

- 1 Gilles Deleuze; Felix Guattari: *Kafka. Pour une littérature mineure*. Paris 1975.
- 2 Halina Filipowicz: *Forum: Polish Emigré Literature*. In: *SLAVIC AND EAST EUROPEAN JOURNAL* 2 (33/1989), S. 157–216; dies.: *Beginning to Theorize »Polish Emigré Literature«*. In: Anna Frajlich (Hrsg.): *Between Lvov, New York, and Ulysses' Ithaca: Jozef Wittlin – Poet, Essayist, Novelist*. New York 2001, S. 225–242.
- 3 Siehe Ewa Wiegandt: *Austria felix czyli o micie Galicji w polskiej prozie współczesnej* [Austria felix oder über den Galizienmythos in der polnischen zeitgenössischen Prosa]. Poznań 1988.
- 4 Siehe Mieczysław Grydzewski: *Kraj lat dziecińczych* [Das Land der Kindheitsjahre]. Glasgow 1942, S. 179.
- 5 Siehe Barbara Toporska: *Na wschód od dzisiaj* [Östlich von heute]. London 1970. Dies.: *Spójrz wstecz, Ajonie* [Schau zurück, Ajon]. London 1981.
- 6 Henryk Grynberg: *Drohobycz, Drohobycz. Zwölf Lebensbilder*. Wien 2000.
- 7 Ders.: *Ojczyzna* [Vaterland]. Warszawa 1999.
- 8 Daniel Beauvois: *Avant-propos de l'éditeur*. In: ders. (Hrsg.): *Les confins de l'ancienne Pologne. Ukraine – Lituanie – Biélorussie XVIe – XX siècles*. Lille 1988, S. 8.
- 9 Siehe Janusz Tazbir: *Przedmurze jako miejsce Polski w Europie* [Antemurale Christianitatis als Polens Platz in Europa]. In: ders.: *Rzeczpospolita i świat. Studia z dziejów kultury XVII wieku*. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1971, S. 64f.
- 10 Józef Łobodowski: *Komysze* [Dickicht]. Londyn 1955; ders.: *W stancy* [In der Staniza]. Londyn 1958; ders.: *Droga powrotna* [Der Rückweg]. Londyn 1961.
- 11 Andrzej Chciuk: *Atlantyda. Opowieść o Wielkim Księstwie Bałaku* [Atlantis. Erzählung über das Großfürstentum Bałak]. Londyn 1969.
- 12 Ders.: *Ziemia księżycowa. Druga opowieść o Księstwie Bałaku* [Mondland. Zweite Erzählung über das Fürstentum Bałak]. Londyn 1972.
- 13 Teresa Lubkiewicz-Urbanowicz schrieb für die von 1995 bis 1997 im staatlichen Polnischen Fernsehen laufende Fernsehserie die Dialoge, Izabela Cywińska das Drehbuch.
- 14 Czesław Miłosz: *Między Berezyną i Dnieprem* [Zwischen Beresina und Dnjepr]. In: *Notatki z lektury »KULTURY«*, Nr. 5/67. Paryż 1953, S. 59–63.
- 15 Die Trilogie besteht aus den Bänden *Ród Abaczów* [Das Geschlecht der Abaczs], *Wilcze łąki* [Wolfswiesen], *Wilio w głębokościach morza* [Die Wilia in den Tiefen des Meeres]. Gdańsk 2006.
- 16 Siehe Anm. 3.
- 17 Delphine Bechtel: *Galizien, Galicja, Galitsye, Halatchyna – Le mythe de la Galicie*. Paris 2003. Polnische Ausgabe: *Galizien, Galicja, Galitsye, Halatchyna – Mit Galicji od zaniku do wskrzeszenia* [Galizien, Galicja, Galitsye, Halatchyna – der Mythos Galizien vom Verschwinden bis zur Wiedererstehung]. In: *BORUSSIA* 31 (2003), S. 88.
- 18 Maria Janion: *Niesamowita Słowiańszczyzna* [Das unheimliche Slawentum]. Kraków 2006, S. 168.
- 19 Olga Tokarczuk: *Ostatnie historie*. Kraków 2004, dt. *Letzte Geschichten*. München 2006.
- 20 Robert Traba: *Angewandte Geschichte. Gedächtnis und Landschaft als Träger historischer Forschung und Bildung*. In: Magdalena Kardach; Janusz Pilecki; Elżbieta Traba (Hrsg.): *Purda 1900–2006. Portret wsi / Gross Purden 1900–2006. Das Portrait eines Dorfes*. Olsztyn 2008, S. 11. Siehe auch ders.: *Raum und kulturelles Gedächtnis. Geschichtsvermittlung mit Hilfe der Kulturlandschaft – Zwei Beispiele*. In: *BORUSSIA* 27 (2002), S. 61–66.
- 21 Donald Tusk; Wojciech Duda; Grzegorz Fortuna u.a. (Hrsg.): *Był sobie Gdańsk* [Es war einmal Danzig]. Gdańsk 2003.
- 22 Robert Traba: *»Offener Regionalismus« – Bürgerinitiativen für die Entwicklung der polnischen Kultur*. In: *INTER FINITIMOS. Jahrbuch zur deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte* 8 (2010). Themenschwerpunkt: Regionen. Hrsg. von Peter Fischer, Basil Kerski und Krzysztof Ruchniewicz, S. 61–72.
- 23 Kazimierz Brakoniecki: *Meiner Heimat Gesicht. Ostpreußen im Spiegel der Literatur*. München 1996, S. 593.
- 24 Siehe ders.: *Der ermländische Buddha/Warmiński Budda*. Olsztyn 2007 und 2009. [Siehe auch die Auswahl der Gedichte aus diesem Band in diesem *JAHRBUCH POLEN* (Anm. d. Red.)]
- 25 Siehe Andrzej Zawada: *Pochwała prowincji* [Lob der Provinz]. Wrocław 2008.

- 26 Tomasz Nawrocki: Spór o regionalizm i regionalizację na Górnym Śląsku [Streit um Regionalismus und Regionalisierung in Oberschlesien]. In: Grzegorz Gorzelak; Bohdan Jałowicki (Hrsg.): *Studia regionalne i lokalne*, Bd. 9: Czy Polska będzie państwem regionalnym? Warszawa 1993, S. 137–179; Jolanta Tambor: *Oberschlesien – Sprache und Identität*. Hildesheim 2011; Andrzej Zawada: *Dolny Śląsk. Ziemia spotkania* [Niederschlesien. Land der Begegnungen]. Wrocław 2002; ders.: *Pochwała prowincji* [Lob der Provinz]. Wrocław 2008; Dorota Simonides: Gibt es ein oberschlesisches Ethnikum? In: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch (Hrsg.): *Ausstellungskatalog: »Wach auf mein Herz und denke«*. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg. Berlin, Oppeln 1995; dies.: *Śląskie kłopoty z tożsamością* [Schlesische Schwierigkeiten mit der Identität]. In: Lech Nijakowski (Hrsg.): *Nadciągają Ślązacy: Czy istnieje narodowość śląska?* Warszawa 2004.
- 27 Henryk Waniek: *Finis Silesiae*. Wrocław 2003. Siehe die beiden Fragmente aus diesem Roman in den *ANSICHTEN*. Jahrbuch des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt 15 (2004), Wiesbaden 2004, S. 115–135.
- 28 Ders.: *Opis podróży mistycznej z Oświęcimia do Zgorzelca 1257–1975* [Beschreibung einer mythischen Reise von Auschwitz bis Görlitz 1257–1975]. Kraków 1996.
- 29 Andrzej Zawada: Eine Schöpfung namens Wrocław. In: *DIALOG*. Deutsch-Polnisches Magazin 91 (2010), S. 30.
- 30 Paul Peikert: *Festung Breslau in den Berichten eines Pfarrers, 22. Januar bis 6. Mai 1945*, hrsg. von Karol Jonca und Alfred Konieczny. Berlin 1968.
- 31 Norman Davies; Roger Moorhouse: *Die Blume Europas*. Breslau, Wrocław, Vratislavia. Die Geschichte einer mitteleuropäischen Stadt. München 2002.
- 32 Gregor Thum: *Die fremde Stadt: Breslau 1945*. Berlin 2003.
- 33 Roswitha Schieb: *Sieben Spaziergänge*. Potsdam 2004.
- 34 Marek Graszewicz und Marek Zybura (Hrsg.): *Wrocław liryczny*. *Lyrisches Breslau*. Wrocław 1997.
- 35 Marek Krajewski: *Śmierć w Breslau*. Wrocław 1999, dt. *Tod in Breslau*. München 2002; *Koniec świata w Breslau*. Warszawa 2003, dt. *Der Kalenderblatmörder*. München 2006; *Widma w mieście Breslau*. Warszawa 2005, dt. *Gespenster in Breslau*. München 2007; *Festung Breslau*. Warszawa 2006, dt. *München 2009*; *Dżuma w Breslau*. Warszawa 2007, dt. *Pest in Breslau*. München 2009.
- 36 Wojciech Kunicki: *Śląsk. Rzeczywistości wyobrażone* [Schlesien. Imaginäre Wirklichkeiten]. Poznań 2009.
- 37 Siehe Anm. 25, S. 12.
- 38 Eva Hoffman: *Lost in Translation*. New York 1989, dt. *Lost in Translation*. *Ankommen in der Fremde*. Frankfurt am Main 1993.
- 39 Dies.: *Exit into History: A Journey through the new Eastern Europe*. London 1993.
- 40 Dies.: *Im Shtetl: Leben und Tod einer kleinen Stadt und die Welt der polnischen Juden*. Wien 2000.
- 41 Anne Applebaum: *Between East and West. Across the Borderlands of Europe*. New York 1994.